

*senschaftliche* Begriffe. Ihre Wechselbeziehung zu anderen Begriffen ist oft entstellt, Wesentliches und Unwesentliches ist nicht genügend abgegrenzt, das Begriffssystem ist gestört. *Wissenschaftliche* Begriffe werden gewonnen, indem die Lernenden bekannt gemacht werden mit den von einer Wissenschaft festgelegten Inhalten von Begriffen und den in ihrer *Fachsprache* festgelegten Formen ihrer *Verknüpfung*, die den aufgedeckten objektiven Gesetzmäßigkeiten entsprechen.

In vielen Fällen tritt das B., die Aneignung des wissenschaftlichen Inhalts eines Begriffs in Widerspruch zu den schon früher gebildeten Alltagsbegriffen (SCHIF, MENTSCHINSKAJA, BOGOJAWLENSKI u. a.). Das führt zu Schwierigkeiten beim B., vor allem, wenn ein wissenschaftlicher Begriff mit einem Wort bezeichnet wird, das im Alltag eine andere Bedeutung als in der Wissenschaft hat. WYGOTSKI, der sich eingehend mit „Denken und Sprechen“ beschäftigte, unterscheidet beim B., speziell bei der Begriffsentwicklung, drei Stufen, die sich dialektisch durchdringen: 1) *Zusammenfassung* konkreter Gegenstände auf Grund äußerer Verwandtschaft; 2) Herstellung *objektiver Beziehungen* und *Zusammenhänge*, Vereinigung und Verallgemeinerung einzelner Gegenstände, objektives und zusammenhängendes Denken; 3) Betrachtung der Elemente außerhalb der konkreten Verbindung, Herauslösung, *Abstrahierung* und *Isolierung der einzelnen Elemente*, Büdung echter Begriffe. WYGOTSKI betont zwar die Notwendigkeit einer bestimmten Tätigkeit des Kindes für das B.; bei der Analyse des konkreten Ablaufs des B.s berücksichtigte er sie jedoch nicht (TJOPLENKAJA). Die Untersuchungen von GALPERIN, TALYSINA, DAWYDOW, LOMPSCHER u. a. zeigen, daß es bereits in der Unterstufe möglich ist, das Orientieren auf unwesentliche Merkmale beim B. zu vermeiden, wenn das B. nach der Theorie von der *etappenweisen Ausbildung geistiger Handlungen* erfolgt. Weiterhin ergibt sich, daß es bei Kindern kein einheitliches Niveau der f Begriffsbildung gibt, da dies wesentlich von Inhalt und Struktur der Begriffe selbst, von den jeweiligen individuellen Erfahrungen, von ihrer sprachlichen Fertigkeit und von der Art und Weise der Vermittlung und Aneignung der Begriffe abhängt. RUBINSTEIN nennt diese Erscheinung „Koexistenz der Entwicklungsstufen“. Damit werden Behauptungen bürgerlicher Psychologen widerlegt, die jeweils ein Niveau als allgemeingültig für eine Altersstufe darstellen. Überdies beweisen die Ergebnisse, daß es falsch ist, davor zu warnen, Kindern vorzeitig Begriffe zu vermitteln, wie das z. B. OBERER, HANSEN, REMPLEIN, PETZELT als Vertreter der bürgerlichen Psychologie tun. Sie betrachten das B. als spontanen Entfaltungsprozeß der in der Anlage vorhandenen Kräfte und schließen daraus, daß die Altersbesonderheiten von Unterstufenschülern ein B. noch nicht zulas-

sen. B. ist keine Entfaltung von innen heraus, sondern ein aktiver Prozeß der Auseinandersetzung des Individuums mit seiner Umwelt, ein Lernprozeß. B. hängt von Erfahrungen, von bereits vorhandenen Kenntnissen, von der sprachlichen Ausbildung und von der Lernfähigkeit ab; es ist vor allem bedingt durch die Tätigkeit, die beim B. vollzogen wird, und durch die geistigen Operationen, die dabei genutzt werden. B. ist auch abhängig vom Inhalt, von der Anzahl der wesentlichen Merkmale und vom Umfang, der Anzahl der Objekte, die der Begriff umfaßt. In der Regel nimmt die Schwierigkeit der Erarbeitung eines Begriffs mit der Anzahl der wesentlichen Merkmale zu. Beim B. treten oftmals auch *Begriffsverengungen* auf, wenn nicht alle Gegenstände, die einer Klasse angehören, zu ihr gerechnet werden, bzw. *Begriffserweiterungen*, wenn Gegenstände, die nicht zur gegebenen Klasse gehören, ihr zugeordnet werden. Diese Fehler kommen vor allem auf Grund mangelhafter Differenzierung zwischen wesentlichen oder relevanten und unwesentlichen oder irrelevanten Merkmalen des Objektes vor. Dem kann vorgebeugt werden, indem das *Verfahren der doppelten Abstraktion* (KABANOWA-MELLER) angewendet wird: Von *positiver Abstraktion* spricht man, wenn beim Vergleich verschiedener Objekte die wesentlichen Merkmale hervortreten, während bei *negativer Abstraktion* durch Variation der Vergleichsobjekte auch die unwesentlichen Merkmale, in denen sie sich voneinander unterscheiden, Bedeutung erlangen. Untersuchungen von DAWYDOW u. a. haben gezeigt, daß Begriffe bereits bei Kindern nicht nur auf dem Weg der empirischen Verallgemeinerung — vom Einzelnen, Konkreten her durch allmähliche Ausgliederung der Invarianten — entstehen, sondern auch auf dem Weg der theoretischen Verallgemeinerung, als „Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten“<sup>4</sup>, was eine spezielle Bearbeitung des Lerngegenstandes und spezielle Methoden seiner Darbietung und Vermittlung voraussetzt, t Begriffsbildung, ! Begriffsbildungsmethoden, I Begriffsbildungsmodelle, f Begriffsbildungsstrategien.

Begriffs Validierung f Validität.

**Behalten:** Speicherung von Gedächtnisinhalten im Unterschied zum Vergessen. Beim B. wird zwischen Prozessen im Kurzzeitspeicher (f Merkfähigkeit) und im Langzeitspeicher unterschieden. Einprägen und B. sind Voraussetzungen für das Wiedererkennen und Reproduzieren. B.effekte werden mit verschiedenen! Lernmaßen festgestellt.

**Behandlungsplan:** vor einer psychotherapeutischen Behandlung festgelegte Art ihrer Durchführung. Bei der Aufstellung des B.s sind verschiedene Gesichtspunkte zu beachten: 1) die *Wahl der Methode*, ob z. B. Gesprächs- oder Verhaltenstherapie geplant ist, 2) die *Realisierungsweise*, ob z. B. Einzel- oder Gruppengesprächstherapie oder ob ambulante oder stationäre Therapie vorgesehen